



YVONNE REIMERS

„VÖLKERFREUNDSCHAFT“ IM SUDAN: GRABUNGS- FOTOGRAFIEN DER 1960ER JAHRE AUS MUSAWWARAT UNTER KULTURWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE. EIN PROJEKTBERICHT.

„Hier [im Sudan] muss auf lange Sicht gearbeitet werden und alle Sudanesen müssen begreifen, dass wir wirkliche Freunde sein wollen und sein können.“¹ Dies notierte Ursula Hintze im Januar 1960 in ihrem Tagebuch. Über mehr als zehn Jahre hinweg, von 1957 bis 1970, begleitete sie – selbst promovierte Afrikawissenschaftlerin – ihren Mann Fritz Hintze, Professor für Ägyptologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, zu archäologischen Expeditionen und Ausgrabungen in den Sudan. Sie übernahm dabei zu großen Teilen Organisatorisches, Finanzplanung und die fotografische Dokumentation.² Durch die zu diesem Zeitpunkt stark auf die arabische Welt abgezielte Außenpolitik der DDR waren die staatlich finanzierten philologischen und archäologischen Arbeiten Hintzes, der bereits 1958 bei der Gründung der Deutsch-Arabischen Freundschaftsgesellschaft in deren Präsidium berufen wurde,³ im Sudan möglich geworden. Ausgesprochenes Ziel war neben wissenschaftlichen Erfolgen die Förderung der „Völkerfreundschaft“ zwischen der DDR und der jungen Republik Sudan. So titelte beispielsweise die Berliner Zeitung 1959 „Im Dienst der Völkerfreundschaft“ mit einem Rückblick auf den 14. Deutschen Orientalistenkongress, bei dem auch Fritz Hintze einen Bericht über seine Arbeit im Sudan ablieferte.⁴ Für die DDR

attraktiv war eine Expedition, die – so wiederholt es sich in zahlreichen ostdeutschen Zeitungsartikeln – durch historisch-archäologische Forschung dazu beitragen sollte im „anti-kolonialistischen“ bzw. „anti-imperialistischen“ Sinne den imperialistischen Mythos von Afrika als „geschichtslosen Kontinent“ zu widerlegen und dem gerade erst gegründeten Staat Sudan in seiner nationalen Identitätsfindung zu helfen. So berichtete 1958 der Nahost-Korrespondent der Zeitung Neues Deutschland, der die Expedition begleitet hatte: „Wir stoßen mit Igelitassen auf den Erfolg der Expedition an, die hier im Auftrage unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wissenschaftliche Arbeit leistet und hilft, noch dunkle Zeiträume der Entwicklungsgeschichte der Völker Afrikas aufzuhellen.“⁵ Die „Aufhellung und Beschreibung von Epochen eigener sudanesischer

Beiträge der Wissenschaftler der DDR besonderes Interesse, brachten sie doch wie beispielsweise der vor dem gesamten Plenum abgegebene Bericht des Berliner Ägyptologen, Prof. Dr. Franke, über seine Sudan-Expedition zahlreiche neue und interessierende Ergebnisse.“ Dabei muss ein Namensfehler unterlaufen sein, sicherlich handelt es sich hier um Fritz Hintze.

5 Killmer, Lothar: Mit einer DDR-Expedition in der Butana. In: Neues Deutschland. 31.5.1958. Nr. 22/Beilage. Signatur: HU-SUDAN_H_PR_1958-1962_4.

Bei „Igelit“ handelt es sich um den Handelsnamen eines Weich-PVCs der DDR-Firma I.G. Farben. Insbesondere in der Nachkriegs-DDR wurde es als Lederersatz für Schuhe, Taschen und Regenmäntel bekannt. Seine Verwendung wurde bereits 1950 stark eingeschränkt in seiner Verwendung im Nahrungsmittel- und Hygienebereich, da enthaltene Weichmacher zu Nervenlähmungen führen konnten. Wie ungesund es war aus Igelitassen zu trinken ist sei dahin gestellt, an dieser Stelle jedenfalls propagiert Killmer offensichtlich den Einsatz eines DDR-Produktes, eines modernen Materials in der sudanesischen Wüste – an anderer Stelle ist von einer „verheißungsvollen Igelitflasche“ die Rede.

Siehe hierzu: Igelit. In: DDR-Lexikon. Das interaktive Lexikon der DDR-Sprache. Online abrufbar unter: <http://www.ddrlexikon.de/igelit/> Zugriff am 8.7.2016.

1 Hintze, Ursula: TAGEBUCH Ursula Hintze 1960. 1. Kampagne der Ausgrabungen in MUSAWWARAT ES SUFRA. S. 0110-0111.

2 Vgl. N.N.: Nachruf Ursula Hintze. 10.11.1918-29.4.1989 (o. V.). In: Beiträge zur Sudanforschung 4. Hg. v. Verein der Förderer der Sudanforschung. Wien u. Mödling 1989. S. 5-8.

3 Vgl. Hintze, Ursula: U. Hintze. Expeditionsvorbereitungen. 1957 – 1959. (ohne Seitenzahl).

4 W., D.: Im Dienst der Völkerfreundschaft. Ein Rückblick auf den XIV. Deutschen Orientalistenkongress in Halle. In: Berliner Zeitung. Datum unbekannt, vermutlich 1959. Nr. 191. Signatur: HU-SUDAN_H_PR_1958-1962_17.

Im Artikel heißt es „Dabei fanden aber nicht zuletzt die



Geschichte“ sei „wichtig für die nationale Bewusstseinsbildung“ eines Landes, das „sich erst im Anfang der Nationwerdung befindet.“⁶

Im Sudanarchäologischen Archiv des Bereichs Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas (AKNOA) an der Humboldt-Universität finden sich eine Fülle an Dokumenten, die dazu einladen, die Forschung der ostdeutschen Wissenschaftler und das damit verbundene Postulat der Völkerfreundschaft aus kulturwissenschaftlich-historischer Perspektive zu betrachten.⁷ So spiegelt sich in Ursula Hintzes Tagebüchern oft die DDR-Freundschafts-/Kulturpolitik wider, verbunden mit einer großen Offenheit und positiven Erwartungshaltung gegenüber der sudanesischen Kultur. Gleichzeitig wird in Hinblick auf die sudanesischen Partner eine gewisse Widersprüchlichkeit deutlich. Hintze schreibt in ihrem Tagebuch mit einer überschwänglichen Begeisterung von der Herzlichkeit, Gastfreundschaft, Arbeitsbereitschaft und Zuverlässigkeit der Menschen, doch zugleich gibt es immer wieder Momente, in denen das genaue Gegenteil beschrieben wird. Die Lektüre von Ursula Hintzes Tagebüchern führt unweigerlich zu einer näheren Auseinandersetzung mit ihrer fotografischen Dokumentation der Ausgrabungen, da diese einen Großteil ihrer täglichen Arbeit ausmachten. Neben den sorgfältig angelegten Objekt- und Befundfotografien nahm Ursula Hintze eine Vielzahl von Bildern auf, die sie unter „Lager und Arbeit“ oder „Land und Leute“ zusammenfasste. Hier wird der Arbeitsalltag bei der Ausgrabung gezeigt, sowie Begegnungen mit Sudanesen außerhalb des Lagers. Zudem finden sich im Sudanarchäologischen Archiv fünf Boxen mit zahlreichen zeitgenössischen Presseergebnissen, die es zulassen zu untersuchen, welche von Hintzes Fotografien letztlich ausgewählt wurden, um der DDR-Öffentlichkeit ein Bild von der Arbeit der Archäologen im Sudan zu vermitteln.

Steht das Konzept der „Völkerfreundschaft“ in einer Linie mit dem angestrebtem „Anti-Kolonialismus“ und „Anti-Rassismus“ der DDR, so stellt

sich die Frage, ob und, wenn ja, inwiefern in den Fotografien von Sudanesen dennoch koloniale oder stereotype Bildmuster reproduziert werden. Mit Gayatri Spivaks Theorie des Subalternen und Elizabeth Edwards Studien zu kolonialer anthropologischer Fotografie kann untersucht werden, inwiefern in diesem Fall Fotografie als Instrument des „Othering“ funktioniert. Damit bieten sich zwei methodische Untersuchungsebenen der Fotografien als wissenschaftlicher Quelle: 1. der Ort, an dem die Fotografien entstanden, bzw. produziert wurden, also in diesem Fall das Ausgrabungslager in Musawwarat es Sufra bzw. die Butana- und Nubien-Expeditionen und 2. der Ort, der in den Fotografien sichtbar wird, der Bildinhalt. Die nähere Betrachtung des Entstehungsortes lässt eine Analyse des sozialen Gebrauchs von Fotografie im Sinne Pierre Bourdieus⁸ zu, davon ausgehend, dass der Gebrauch von Fotografie seine soziale Bedeutung konstituiert. Wer wird im Ausgrabungslager wann wie fotografiert, wer wird aus Fotografien ausgeschlossen, wer ist an der Produktion der Aufnahmen beteiligt und wer beansprucht die Autorschaft? Wie werden die Fotografien schließlich als materielle Objekte verwendet? In Abgrenzung hierzu bietet eine bildtheoretische Analyse, angelehnt an Erwin Panofsky,⁹ die Möglichkeit den reinen Bildinhalt in eine ikonografische Tradition einzuordnen und folglich zu interpretieren wie bestimmte Bildsymbole eingesetzt werden, um eine bestimmte Aussage zu machen. Dabei ist die Mehrdeutigkeit von Fotografien zu berücksichtigen und ikonografische Bildelemente können sich über lange Zeit hinweg halten, was nicht bedeutet, dass sich nicht die Ideologie dahinter verändert hat. Erst der Bildkontext bestimmt dessen Aussage und lässt eine ikonologische Interpretation zu, die auf kulturelle Wahrnehmungs- und Denkmuster schließen lässt. Während nur einige der Fotografien Hintzes veröffentlicht wurden, lässt die Gesamtheit des fotografischen Materials im Sudanarchäologischen Archiv neben der punktuell ikonografischen zudem eine serielle Analyse zu, die nach Ulrike Pilarczyk und Ulrike Mietzner unerlässlich ist, wenn mit dem massenhaft auftretenden Medium Fotografie als wissenschaftlicher Quelle gearbeitet wird.¹⁰

6 Ebd.

7 Der Text ist ein Ausschnitt einer von der Autorin im Jahre 2016 verfassten Masterarbeit am Institut für Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, die den Titel „Visualisierte „Völkerfreundschaft“:

Die fotografische Dokumentation der archäologischen DDR-Sudan-Expeditionen 1958-1970“ trägt. Die Betreuung erfolgt durch PD Dr. Britta Lange (Institut für Kulturwissenschaft) und Dr. Jochen Hennig (Sammlungsbeauftragter des Präsidiums der Humboldt-Universität). Die Leiterin des Sudanarchäologischen Archivs, Dr. Cornelia Kleinitz (AKNOA), hat mir ein mehrmonatiges Praktikum im Archiv ermöglicht. Den genannten Personen sei für Ihre Unterstützung meiner Arbeit gedankt.

8 Bourdieu, Pierre: Teil I. In: Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie. Hg. v. Pierre Bourdieu u.a. Frankfurt/Main 1982 [1965]. S. 25-110.

9 Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance. In: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst. Hg. v. Erwin Panofsky. Köln 1996 [1978].

10 Pilarczyk, Ulrike und Ulrike Mietzner: Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbrunn 2005.



Abb. 1: Film Nr. 241, Neg. Nr. 30. Urheberin: Ursula Hintze, 1961. Veröffentlicht in: Hintze, Ursula: Es war gerade Arbeitsschluß. In: Juli-Beilage der Monatszeitschrift „Deutsches Rotes Kreuz“. Nr. 7/61. Signatur: HU-SUDAN_H_PR_1958-1962_3.

Völkerfreundschaft, so die Definition eines Nachschlagewerkes aus der DDR, zeige sich „in gegenseitiger Achtung und Anerkennung“¹¹ und werde „vertieft durch die ständig zunehmenden Kontakte über Reisen, Kulturaustausch, die Tätigkeit der Massenmedien und persönliche Bekanntschaften.“¹² Dabei wird deutlich, dass der Begriff der Völkerfreundschaft eher ein ideologischer Kampfbegriff in Abgrenzung zur BRD war, als dass es tatsächlich eine praktische Umsetzung der zitierten Definition gegeben hätte.¹³ Während die westdeutsche „Entwicklungshilfe“ seitens der DDR als neokolonialistisches Unterfangen angeprangert wurde, sollte die eigene „solidarische“ Hilfe in der „Dritten Welt“ frei sein von Rassismen und kolonialen Strukturen. Auch wenn es zu differenzieren gilt, gab es in diesem Kontext sowohl auf west- als auch ostdeutscher Seite entschiedene Ansichten über den eigenen Fortschritt und über die Unterlegenheit „der Afrikaner“.¹⁴ Dar-

aus folgend ergibt sich die anhand der dargelegten methodischen Grundlage zu überprüfende Frage, inwiefern ausgewählte in der ostdeutschen Presse veröffentlichte Fotografien der DDR-Expeditionen in den Sudan ein Bild von Völkerfreundschaft vermittelten, das zwar grundsätzlich ein positives Verhältnis zu den Sudanesen zeigen sollte, gleichzeitig jedoch kein ebenbürtiges Freundschaftsverhältnis visualisiert wurde. Festgesetzte Blickweisen auf „den“ rückständigen Afrikaner und die Inszenierung der ostdeutschen Fortschrittlichkeit führten, so die These, zu einem ungleich ins Bild gesetzten Machtverhältnis.

Als Beispiel für die oben skizzierte Untersuchung des fotografischen Materials soll hier ein Foto dienen, das Ursula Hintze und sudanesischen Arbeiter an der Rote-Kreuz Station des Lagers zeigt (Abb. 1). Von der vorliegenden Fotografie befinden sich mehrere Abzüge im Archiv, teilweise eingeordnet in den Themenstapel „Erste Hilfe“. Sie findet sich zudem eingeklebt im Fotoordner „Film Nr. 232-249“ aus dem Jahr 1961 unter Film Nr. 241, Negativ Nr. 30 (Abb. 3). Aus dieser Reihe trägt ein Abzug mit ähnlichem Motiv die folgende Beschriftung auf der Rückseite: „DR+K Unfallhilfsstation in Betrieb ARCHIV Lager u. Arbeit Musawwarat Foto: Dr. U. Hintze“. Noch im Jahr der Aufnahme wurde das

11 Laabs, Hans-Joachim (Hg.): Pädagogisches Wörterbuch. Berlin 1987. S. 141.

12 Ebd.

13 Vgl. Golz, Hans-Georg: Verordnete Völkerfreundschaft. Das Wirken der Freundschaftsgesellschaft DDR-Großbritannien und der Britain-GDR Society. Möglichkeiten und Grenzen. Leipzig 2004. S. 47.

14 Vgl. Büschel, Hubertus: In Afrika helfen. Akteure westdeutscher „Entwicklungshilfe“ und ostdeutscher „Solidarität“ 1955-1975. In: Dekolonisation: Prozesse und Verflechtungen. 1945 – 1990. Hg. v. Anja Kruke. Bonn

Bild in der DDR veröffentlicht, in der Monatszeitschrift „Deutsches Rotes Kreuz“ unter dem Titel „Es war gerade Arbeitsschluß“, mit folgendem kurzen Text versehen:

„Wadi Halfa, 9.4.61

Noch vor Beendigung unserer diesjährigen Sudan-Expedition möchte ich Ihnen einen freundlichen Gruß aus diesem liebenswürdigen und schönen Land senden.

Wie Sie auf dem Foto hier sehen, hat unsere Erste-Hilfe-Station bei den Nomaden der Trokensteppe von Musawwarat es Safra [sic] großen Zuspruch gehabt. Hier war gerade Arbeitsschluß bei unserer Ausgrabung, und dann kommen viele, um sich allerlei Beschwerden heilen zu lassen. Die Unfall-Hilfsstation, die wir durch Ihre Hilfe bekommen haben, hat sich großartig bewährt und fand höchste Bewunderung hier im Land. Mit den besten Empfehlungen Ihre sehr ergebene

Dr. U. Hintze“¹⁵

Auf dem querformatigen Bild sind ca. sieben Personen zu erkennen. Im Vordergrund steht eine Frau, im Profil nach rechts gewendet, in heller Kleidung, oben T-Shirt/kurzärmelige Bluse, unten Rock oder Hose, was nicht genau erkennbar ist, da ihr Oberschenkel im unteren Bildrand endet. Sie trägt außerdem Tropenhelm und Sonnenbrille und hält in beiden Händen auf Bauchhöhe einen kleinen weißen Gegenstand. Sie befindet sich etwas links von der Bildmitte, das Licht fällt von schräg hinten links ein, ihr Rücken und die Hände sind hell erleuchtet. Eventuell lächelt sie, allerdings ist ihr Gesicht nicht genau zu erkennen. Schräg rechts hinter ihr befindet sich eine senkrechte Stange, außerhalb des oberen Bildrandes gehen davon nach rechts und links unten dunkle Schrägen ab, scheinbar das Dach eines großen Zelttes, das ein helles Dreieck in der oberen Hälfte des Bildes offen lässt. Die Frau wendet sich zu einer Art Sekretär oder großem aufgeklappten Koffer, der sich ebenfalls innerhalb des Zelttes befindet. Auf der waagerechten, nach unten geklappten Fläche stehen diverse zylinderförmige Objekte in unterschiedlichen Größen, teilweise mit Deckeln. Weitere dieser Objekte befinden sich in der rechten „Wand“, in passende Fächer einsortiert, dort gibt es außerdem weiße Objekte mit abgerundeten Ecken, die in geraden, senkrechten Reihen in halboffene Fächer einsortiert sind. Bei der Frau im Bild handelt es sich um

Ursula Hintze selbst, auch wenn sie als Bildautorin angegeben wird. Wer tatsächlich hinter der Kamera stand – davon ausgehend, dass es sich nicht um eine Selbstaufnahme handelt – ist unbekannt.

In der hinteren Ebene des Bildes, außerhalb des Zelttes, stehen ca. sechs Personen – vermutlich alle Männer. Die Personen stehen in einer Reihe, die vorderste Person vorne rechts an der Zeltöffnung hinter dem geöffneten Koffer, dann geht die Reihe schräg nach hinten links und endet im linken Bildrand mit den Umrissen einer weiteren Person, die sich nicht mehr ganz im Bild befindet. Die Personen tragen, soweit erkennbar lange helle Gewänder und die erste in der Reihe, sowie die hinteren drei, deren Köpfe erkennbar sind, tragen helle um den oberen Teil ihres Kopfes gewickelte Kopfbedeckungen. Alle schauen nach vorne Richtung Zelt, ihre Mimiken sind nicht sehr gut zu erkennen. Die vorderste Person blickt nach unten auf die Hände der Frau und das Objekt darin. Das Gewand dieser Person ist vorne überkreuzt, außerdem hängt ihr eine mittellange Kette mit eng aneinander liegenden dunklen Perlen um den Hals. Die Körper der anderen Personen sind durch den der Frau verdeckt, bis auf eine weiter hinten stehende, deren Gewand nur bis zu den Knien reicht und kurz darüber stark zerlöchert ist.

Mit einem Blick auf die symbolischen Bildelemente fällt eine sehr starke Licht-Schatten-Komposition auf: der „erleuchtete“ Rücken von Ursula Hintze und das ebenso leuchtende Objekt in ihren Händen (vermutlich ein Stück Verband), die hellen Gewänder und Turbane der Männer außerhalb des Zelttes und das weiße Dreieck des Himmels in Kontrast zu den dunklen Schrägen des Zelttdachs und der senkrechten Zeltstange hinter Ursula Hintze. Eine Horizontlinie ist nicht sichtbar, einzige waagerechte Linie im Bild ist die Oberfläche und der obere Rand des aufgeklappten Erste-Hilfe-Koffers.

Der explizite Bildsinn, der sich ermitteln lässt anhand des Veröffentlichungskontextes des Bildes, also seiner gezielten Auswahl durch Ursula Hintze für das Magazin des (Ost-)Deutschen Roten Kreuzes, besteht darin die positive Arbeit Ostdeutscher und des Roten Kreuzes im außereuropäischen Ausland an DDR-Bürger zu vermitteln. Der Innenraum des Zelttes bzw. des Erste-Hilfe-Koffers wirkt europäisch modern, geordnet, übersichtlich und sauber. Daraus ergeben sich die Bildthemen „Ordnung“, „Sauberkeit“, „Hygiene“ und „Gesundheit“. In der europäisch-christlichen Bildtradition ist das, was im Licht erscheint, mit positiver Bedeutung belegt,¹⁶ die hellen Farben und das scheinbare Leuchten des

15 Hintze, Ursula: Es war gerade Arbeitsschluß. In: Juli-Beilage der Monatszeitschrift „Deutsches Rotes Kreuz“. Nr. 7/61. Signatur: HU-SUDAN_H_PR_1958-1962_3. Herausgebracht wurde die Zeitschrift vom VEB Verlag Volk und Gesundheit in Berlin.

16 Vgl. Mietzner u. Pilarczyk. Das reflektierte Bild. S. 101.



Abb. 2: Film/Negativ Nr. und Autor unbekannt. Aufnahmedatum vermutlich 1969. Der Abzug findet sich im Archiv unter dem Themenstapel „Erste Hilfe“.

Verbandstücks in Ursula Hintzes Händen geben der gesamten Bildsituation eine positive Konnotation. Ebenso positiv wird das Verhältnis der wartenden Sudanesen „aus diesem liebenswürdigen und schönen Land“¹⁷ zu Ursula Hintze dargestellt, deren Erste-Hilfe-Station laut kommentierendem Text „höchste Bewunderung“¹⁸ fand. Kann in diesem Sinne von einer Verbildlichung von Völkerfreundschaft gesprochen werden?

Sucht man nach einem weniger offensichtlichen, impliziten Bildsinn, so lässt sich die strukturelle Komposition und Wirkung des Bildes weiter ausdeuten in Hinblick auf die Dreiecksform des geöffneten Zeltes und Ursula Hintze im Vordergrund vor der geradlinigen, senkrechten Zeltstange. Der Aufbau des Motivs erinnert z.B. an den Aufbau von Altarbildern in der christlichen Ikonografie, der religiöse Hierarchien vermittelt: die Hauptfigur ist in der Mitte positioniert, umgeben von pyramidal untergeordneten, kleineren Figuren.¹⁹ Diese hierarchische Struktur lässt sich auf Ursula Hintze im Verhältnis zu den wartenden Sudanesen übertragen, pyramidenförmig steht die dreieckige Zeltöffnung direkt über ihr. Deutlich wird sie in eine Machtposition gerückt, während die Sudanesen in Abhän-

gigkeit stehen zu ihrem Wissen und materieller Ausstattung. Inwiefern „die Nomaden“, wie sie im Beibextext benannt werden, selbst über medizinisches Wissen verfügten, wird ausgeklammert. Viel mehr als einfache Verletzungen konnte auch Ursula Hintze nicht behandeln, die keinerlei medizinische Ausbildung besaß. Es wird also zwar durchaus ein gewollt positives Verhältnis von Sudanesen und Deutschen dargestellt, fraglich ist jedoch, inwiefern von einem ebenbürtigen Freundschaftsverhältnis gesprochen werden kann, wenn dabei zugleich bestehende Hierarchien visuell gefestigt werden.

Das vorliegende Bild ist eingebettet zu betrachten in eine Reihe von Fotografien, die zum einen direkt chronologisch davor aufgenommen wurden, mit gleichem Motiv: Film 241, Negativ Nummer 21-29 und außerdem gibt es eine Reihe weiterer Abzüge, thematisch zusammengefasst unter dem Titel „Erste Hilfe“. Darin befinden sich zudem Fotografien von Aufnahmen, die wahrscheinlich 1968/69 gemacht wurden, da sich im Hintergrund ein Schild mit dem Titel „REP. SUDAN – DDR | LÖWENTEMPEL 220 v.d.Z. | WIEDERAUFBAU 1969“ befindet (Abb. 2). Bei diesen Aufnahmen gibt es kein Zelt, aber wieder ist es Ursula Hintze, die neben dem geöffneten Erste-Hilfe-Koffer steht, umgeben von wartenden Sudanesen. Bei den Negativen 21-29 handelt es sich um Aufnahmen, die ebenfalls eine Schlange von Sudanesen vor dem Erste-Hilfe-Zelt

17 Hintze. Es war gerade Arbeitsschluss.

18 Ebd.

19 Vgl. Mietzner u. Pilarczyk. Das reflektierte Bild. S. 96.



zeigen, die Bilder 21-26 sind von außerhalb des Zeltes aufgenommen und statt Ursula Hintze steht ein anderes deutsches Expeditionsmitglied – vermutlich Karl-Heinz Otto – halb im Zelt und „bedient“ die Wartenden. In den Aufnahmen 27-29 (Abb. 3) ist es dann Ursula Hintze, die die Position am Zelt eingenommen hat, zunächst ebenfalls von draußen fotografiert, bis in Aufnahme 30, der vorliegenden, der/die Fotograf/in sich ins Zelt hinein begab, um aus geänderter Perspektive zu fotografieren. Interessant ist also, dass gerade diese Aufnahme, aus dieser singulären Perspektive heraus und mit Ursula

Hintze statt Karl-Heinz Otto zur Veröffentlichung bestimmt wurde. Ebenso wie in einigen anderen Fotografien von Ursula Hintze, beispielsweise von der Lohnauszahlung, ist ihr Gesicht in der Regel verdeckt durch Sonnenbrille und Tropenhelm, nicht frontal aufgenommen und gar nicht richtig erkennbar, woraus sich die Frage ergibt, ob sie in diesen Bildern weniger als Person denn als Figur, die etwas bestimmtes darstellt, betrachtet werden muss. Verkörpert sie in diesen Bildern, sobald diese in der ostdeutschen Presse veröffentlicht wurden, primär die hilfe- und technikbringende DDR-Bürgerin?



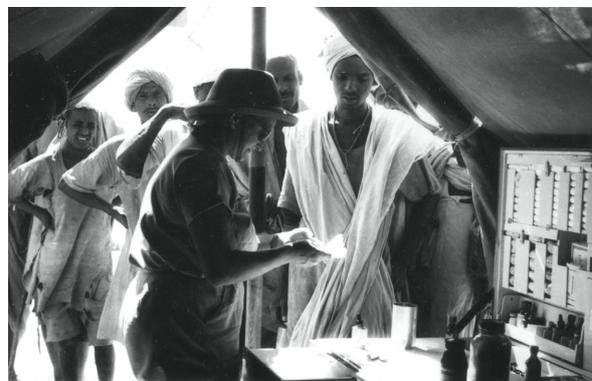
241/26



241/29



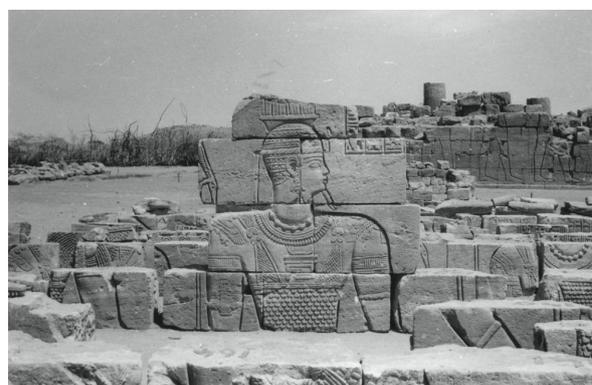
241/27



241/30



241/28



241/31

Abb. 3: Fotoreihe Film Nr. 241, Negative 26-31. Urheberin: Ursula Hintze, 1961.



Abb. 4: Film/Negativ Nr., Autor und Aufnahmedatum unbekannt. Der Abzug findet sich im Archiv unter dem Themenstapel „Gehaltsauszahlung“.

Das Motiv der Erste-Hilfe-Station, ebenso wie der Lohnauszahlung, am Tisch sitzend, umgeben von wartenden Sudanesen (Abb. 4), erscheint kein neues zu sein, denkt man an Expeditionen aus kolonialen Kontexten.²⁰ Das festgestellt, lohnt es sich in weiterführenden Studien zu untersuchen, wie bestimmte Bildmotive unter einer neuen Ideologie – d.h. statt für imperiale Vorherrschaft für Völkerfreundschaft – eingesetzt werden und kritisch zu hinterfragen, ob durch die Praxis der Archäologie im Sudan und deren Abbildung bestimmte Hierarchien verfestigt werden, wenn auch die Ideologie anderes verspricht.

Neben Fotografien, auf denen Ursula Hintze mit sudanesischen Arbeitern interagiert, bietet das Archivmaterial weitere Motive, die sich auf dargelegte Fragestellung untersuchen lassen.²¹ Eben-

so interessant sind beispielsweise Bilder von Fritz Hintze als Grabungsleiter und den damit ins Bild gesetzten Machtverhältnissen. Zudem erscheint eine nähere Betrachtung von Portrait- oder Gruppenaufnahmen der sudanesischen Arbeiter im Ausgrabungslager wie etwa der sogenannten „Sandträger“ fruchtbar. Ein im Zusammenhang mit den Fotografien insbesondere zu berücksichtigender Akteur ist der Fotoassistent Zakaria Saleh. Seine Arbeit wird positiv anerkannt, allerdings scheint sich auch hier die These zu bestätigen, dass das begleitende Presse-Narrativ ihn als rückständigen Sudanesen darstellt, der primär von der Fortschrittlichkeit der DDR-Techniken profitiert. Und obwohl er sicherlich eine Vielzahl von Fotografien aufnahm – möglicherweise einige jener, auf denen Ursula Hintze selbst zu sehen ist – taucht er in nie als Bildautor auf. Ausblickend wäre ein sudanesischer Blick auf die Fotografien interessant, möglicherweise würden dabei gänzlich andere Aspekte hervortreten.

20 Siehe zum Vergleich beispielsweise Edwards, Elizabeth (Hg.): *Anthropology and Photography: 1860–1920*. New Haven u.a. 1992.

21 Siehe: Reimers, Yvonne: *„Visualisierte „Völkerfreundschaft“: Die fotografische Dokumentation der archäologischen DDR-Sudan-Expeditionen 1958-1970“* (unpublizierte MA-Arbeit, Humboldt-Universität zu Berlin 2016).



SUMMARY

From 1957-1970 Ursula Hintze, scholar of African studies, accompanied her husband Fritz Hintze on archaeological expeditions from the German Democratic Republic to the Republic of the Sudan. The GDR government agreed to cover the funding as they were interested in fostering the so-called “Völkerfreundschaft”, the „friendship between peoples”, especially to an Arab-African country. According to GDR press, the archaeologists would set out to finally “give” the young African country a past, opposing the “colonial myth” of the continent without history and thus helping them to form their national identity. Taking into account this very specific political background, my project aims at taking a closer look at the propagandistic concept of East German “Völkerfreundschaft” (“people’s friendship”), through

the analysis of representations of the work of East German archaeologist in Sudan. The archive of the Sudan Archaeological Collection of the Humboldt-Universität zu Berlin offers a wide range of source materials. Most remarkably among these is Ursula Hintze’s extensive photographic documentation, leading to the question whether, and if so, how the concept of “Völkerfreundschaft” was presented to the East German public visually. Even though the term “friendship” seems to presuppose a relationship at eye level, it is questionable whether this is actually represented in the photographs that were published in East German newspaper articles. These focused mostly on a positive representation of the GDR, its scientific and technological progress, creating a narrative that would rather let the Sudanese workers appear backwards and dependent in contrast to the well-intentioned and advanced GDR scientists.